

Die klugen Leute vom Beutenberg

Nachrichten, Hintergründe, Fakten

Wissenschaftsminister: Jena gehört in Champions League der Forschung

Die klugen Leute vom Beutenberg (Schluss). Zum Abschluss unserer Serie "Die klugen Leute vom Beutenberg" sprach Lutz Prager mit Thüringens Wissenschaftsminister Christoph Matschie (SPD) über die Perspektiven des Jenaer Wissenschaftscampus, das neue Klinikum und die geplante Uni-Erweiterung auf dem Inselplatz.



Luftaufnahme vom Campus Beutenberg. Foto: Ballonteam Jena

Herr Matschie, welche Bedeutung hat der Wissenschaftscampus Beutenberg für - Thüringen?

Der Beutenberg in Jena ist das Herz der Thüringer Forschungslandschaft. Wir haben zwei Max-Planck-Institute, zwei Leibniz-Institute, ein großes Fraunhofer-Institut, um nur die wichtigsten Einrichtungen aufzuzählen. Das ist beispiellos in Thüringen.

Sie haben kürzlich die Hochschulstrategie 2020 für Thüringen vorgestellt. Welche - Bedeutung misst sie der Verzahnung zwischen Hochschulen und außeruniversitärer Forschung bei?

Es ist ganz klar, dass die Forschungsschwerpunkte der Hochschulen eng abgestimmt werden mit dem Forschungsprofil am Beutenberg. Wichtig ist, dass die Institute in den Hochschulen starke Partner haben. Sie sind verknüpft über Professuren und Doktoranden und sichern den Nachwuchs an Forschern. Deswegen müssen auch die Hochschulen gut ausgestattet sein. Nach dem Beschluss der Landesregierung, sollen die Hochschulen beim Etat jedes Jahr etwa vier Prozent oben drauf bekommen, damit sie ihre Schwerpunkte ausbauen und sich gut entwickeln können. Das bedeutet für Jena, dass die Zusammenarbeit zwischen der Friedrich-Schiller-Universität, dem Uniklinikum, der Ernst-Abbe-Fachhochschule und den Instituten auf dem Beutenberg noch intensiver wird. Das erklärte Ziel ist es, Jena in die Champions League der Wissenschaft zu bringen.

Sie haben das kürzlich mal so formuliert: Jena soll auf Augenhöhe mit Standorten wie Heidelberg oder Tübingen spielen. Wie weit sind wir davon noch entfernt?

Wir waren bei der letzten Exzellenzinitiative des Bundes schon sehr dicht dran. Thüringen hat mit einer Graduiertenschule für Mikrobiologie ein Projekt aus der Initiative erhalten. Die Exzellenzuniversität haben wir knapp verpasst, aber Jena hat auf jeden Fall das Potenzial, in einigen Jahren mit den genannten Städten auf Augenhöhe zu stehen.

Mit dem Abbe Center of Photonics, einem weiteren Forschungsgebäude für 27 Millionen Euro, sind die freien Bauplätze am Beutenberg weitgehend erschöpft. Ist der Ausbau des Campus damit beendet?

Das Abbe Center of Photonics der Universität wird noch einmal eine ganz wichtige Funktion für die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Wissenschaft am Beutenberg haben. Daneben sind kleinere Investitionen wie ein neuer Faserziehturm und einige Großgeräte im Gespräch. Die ganz großen Bauvorhaben in Jena sind aber im Moment der zweite Bauabschnitt des Uniklinikums mit über 300 Millionen Euro und die Erweiterung der Universität am Inselplatz mit 110 Millionen Euro. Beides sind ebenfalls wichtige Teile der Forschungslandschaft in Jena.

Wie sicher ist denn das Projekt Inselplatz?

Es geht mit großen Schritten voran. Die Bauanträge liegen bei uns in Erfurt vor. Auf deren Grundlage wird das Bauministerium im August/September einen städtebaulichen Wettbewerb ausschreiben. Wichtig ist mir, dass wir aus der Debatte um den Eichplatz lernen. Die Öffentlichkeit wird zeitig einbezogen. Die Jenaer sollen hinterher auch stolz sein auf das, was wir am Inselplatz bauen.

Planen Sie auch eine Bürgerbefragung?

Ich denke, sinnvoller ist es, wenn wir von vornherein im Planungsprozess und im städtebaulichen Wettbewerb mehr Bürgerbeteiligung organisieren. Es ist schwierig, wenn man erst am Ende fragt und dann nur noch ja und nein sagen kann. Bürger müssen in den Prozess bestmöglich einbezogen werden.

Die Resonanz auf erste Veranstaltungen zum Bebauungsplan war aber nicht sehr groß.

Das wird sich ändern, je konkreter die Planungen werden. Der Eichplatz hat gezeigt, wie interessiert und sensibel Bürger bei solchen Großvorhaben sind.

Forschung und Lehre ist ein sehr teures Geschäft. Sie haben einige Summen genannt. Wie viel Wissenschaft kann sich ein kleines Land wie Thüringen, dessen Bevölkerungszahl schrumpft, in der Zukunft leisten?

Ich würde das gern umdrehen: Thüringen muss sich eine gute Forschung und gute Hochschulen leisten, weil wir sonst in eine Abwärtsspirale geraten. Dass Thüringen kein schrumpfendes Land sein muss, das sehen wir heute schon an Städten wie Jena. Mit Erfurt und Weimar haben wir zwei weitere Hochschulstädte, die ebenfalls wachsen. Nach meiner Überzeugung können wir Thüringen nicht heute, nicht morgen, aber auf längere Sicht wieder zu einer Wachstumsregion in Deutschland machen. Das geht aber nur, wenn wir heute mit voller Kraft in die Hochschulen und in die Forschung investieren. Was heute in Jena schon vorhanden ist, hat zum Teil internationales Spitzenformat. Einige Institute sind in ihrer Art und Weise weltweit einzigartig. Eine solche Forschungslandschaft, nicht nur in Jena, sondern auch in Thüringen insgesamt, zieht Menschen in den Freistaat.

Sehen das auch Ihre Kollegen aus anderen Regionen Thüringens so?

Das ist natürlich ein politischer Kraftakt, wenn die Haushalte nicht wachsen. Aber den müssen wir leisten. Wenn wir Spitzenforschung auf die Beine stellen, haben wir auch die Möglichkeit, deutlich mehr Bundesmittel und europäische Gelder für das Wachstum der Forschungslandschaft zu bekommen. Wenn wir aber nicht selbst investieren, dann gibt es auch diese Mittel nicht, und dann geraten wir in eine Abwärtsspirale. Das will ich nicht. Jena zeigt beispielgebend, dass man sich aus einem solchen Abwärtstrend der Bevölkerungsentwicklung, der ja auch für Jena prognostiziert war, befreien kann, wenn man richtig investiert.

Dennoch wandern noch immer die am besten ausgebildeten jungen Leute ab in die alten Bundesländer. Wie wollen Sie dieser Entwicklung begegnen?

Sie haben Recht, im Moment bilden wir deutlich mehr Studenten aus, als hier bleiben. Doch die Perspektiven in Thüringen wachsen rasant. Neben großen Firmen wie Zeiss oder Jenoptik schießen doch gerade in Jena jede Menge kleine und mittelständische Technologiefirmen wie Pilze aus dem Boden. Die brauchen alle in den nächsten Jahren Nachwuchs. Allein die optische Industrie benötigt nach den Prognosen 5000 zusätzliche Fachkräfte. Und auch die wachsende Forschung ist ein attraktives Feld für junge Leute. Man darf aber auch nicht verkennen, dass Absolventen heute auch internationale Erfahrungen brauchen. Ein Teil wird wiederkommen.

[Hier geht es zu allen Folgen der Beutenberg-Serie](#)

Lutz Prager / 21.06.14 / OTZ